

Pfingstbriefe.

I.

Mit Goethes Gedichten ins Feld.

Lieber Freund am „Toten Mann“, als ich im Bericht gelesen, wie es heiß bei euch gewesen, fiel mich ein Erschrecken an.

Eben noch von Turm zu Turm schwall ein pfingstliches Geläute. Jubelglocken. . . Heute, heute! . . . Und ihr steht im Eisensturm.

Wie ward mir der Klang verhaßt! Daß sogar die Glocken trügen und die Lüfte uns belügen, hab ich lange nicht erfaßt . . .

Nun zum Schluß: Den kleinen Band, drin der große, weise Meister ruft der Menschheit wahre Geister, hoff ich bald in deiner Hand.

II.

Mit einem Birkenzweig aus dem Feld.

Lieber Freund im Vaterland, laß die Glocken weiter klingen, laß sie falsch und trügerlich klingen, und nimm diesen Zweig zur Hand.

Aus der Stellung heimmarschierst, schließ nach sieben bangen Nächten ich den Schlummer des Gerechten und bin jetzt im Wald spaziert.

Ach, der Wald war wie ein fest. Vogelschreien in den Zweigen und ein grüner Jubelreigen um das blühende Geäst.

Ich, den Donner noch im Ohr, Dunst und Dämpfe in der Nase, blüchte mich zum grünen Grase und hob diesen Zweig empor.

Durch den mittagstillen Wald kam ein heller Wind geschwungen, der in tausend frohen Zungen rauscht und raunt und harft und hallt.

Selig ward mir da gewiß: Will sich neuer Geist entbinden, weiß er dich und mich zu finden . . . Hell wird jede Finsternis!

Karl Bröger.

Sein erster Kusse.

Eine kriegerische Geschichte.

Von Oswald Erbacher (im Felde).

I.

„Kussöööööö . . .!“ Laut und herzlich küßt der Niedinger noch Rusland hinein, gibt seine behäbige Lieblichkeit jetzt zur Abwechslung einmal dem linken Bein zu tragen — und tut weiter das, was man eben tut, wenn man nach der Posteninstruktion „nach dem Feinde auspähen und auf jedes verdächtige Anzeichen zu achten“ hat. Räumlich: er tut nichts, döst ein bisschen, präpelt behaglich in dem bishen Frühlingssonne und wartet auf die Ablösung.

Erzählungen eines alten Tambours.

67] Von Edmund Hofer.

„So höre zu,“ fing er endlich an, blieb vor mir stehen und legte die Hände auf den Rücken; „es ist anscheinend ganz wenig, aber für mich doch leider viel zu viel, so daß ich wohl fremden Rat brauchen kann. Mit einem Wort, — ich bin mit Leos Schwester, Lucie heißt sie, verprochen, d. h. aber unter der Hand, denn einstweilen würden es die Eltern sicher nicht zugeben, und ich bestimme fogar, daß sie's in der Folge tun werden, da sie eigentlich ihrem Vetter, dem lahmen Hans Pochlig auf Lindenberg bestimmt ist. Nun, wir halten desto fester aneinander und korrespondieren fleißig hin und her durch die Vermittlung meiner Schwester Luise, und als ich während des Waffenstillstandes daheim war, haben wir wieder und wieder uns alle Treue und Liebe versprochen und versichert. So schien alles gut oder vielmehr zu gut, denn der Teufel hat sich jetzt hineingemischt. Es mögen ein paar Briefe verlorengegangen oder liegengeblieben sein, Luise war mit meinem Vater verheiratet, dazu die Nachricht von der Schlacht und unserem Verlust, — kurz der Kleinen wird das Herz groß und sie schreibt direkt an mich. Zu allem Unglück muß ich vorgestern auch zum Dienst im Hauptquartier kommandiert sein, als ich zurückkomme, von einer Post höre und zu Leo eile, gibt der mir den Brief, den er sehr wohl erkannt hat, und da ist denn der Teufel los. Natürlich habe ich ihm sogleich alles auseinandergesetzt, allein weit gefehlt, daß er Raision annehmen sollte, wird er dermaßen heftig und ungehörig, daß ich ernstlich erzürnt von ihm ging. Es blieb mir nichts anderes übrig, Vater, ich mußte gehen, Schlimmeres zu vermeiden. Ueberhaupt ist mit ihm seither eine Wandlung vorgegangen; es ist da etwas, das ich noch nicht recht verstehe, dem ich aber auf die Spur geraten bin. Die laß ich nun nicht mehr los.“

„Ja,“ versetzte ich, da er schwieg, „Du meinst, daß der Hochmutsteufel in ihn gefahren, seit er Offizier geworden. Nun, das ist nicht richtig; er ist immer in ihm gewesen, und wie Du den Herrn zeichnest, kenn' ich ihn ganz gut.“ — Er schüttelte den Kopf. „Du hast wohl recht,“ sprach er, „ich meine jedoch etwas konträr Entgegengesetztes, das ich daher um so weniger verstehe. Davon indessen kann ich noch nicht reden, da ich nicht weiß, sondern kaum vermute.“ Er ging wieder auf und ab.

„Auf da nicht so umher,“ sagte ich, „Wenn der Rond

Und wenn ihr ihm ins Gesicht seht, in das Biederträuflich gerundete, werdet ihr darin all den wohlverordneten Frieden glänzen finden, den ein wohlrenommiertes Geschäft in Freiburg in der Salzgasse und eine Frau, die gut kocht, und nicht zuviel Kaugummis (denn der Niedinger ist Schneidermeister) verleiht — und keine Spur von Blutdurst, tollen Abenteuern und einer Helldenkerei.

Aber das Keuchere täuscht eben . . . und wenn ich auch ein paar von seinen Kriegstaten erzählen wollte . . . Zum Beispiel, wie er neulich mit todfeindlicher Entschlossenheit durch sein rasendes Schneefeld einen russischen Angriff zerstreut hat, er allein . . . oder wie er in tollkühner Patrouille dem feindlichen Graben zutroch, mit Handgranaten den Gortposten vernichtete und aus dem tollsten Geschieße glückselig heimkam . . . oder — ach: noch eine ganze Anzahl der wichtigsten Stücken könnte ich Euch erzählen, denn der Niedinger leistet sich bald jede Nacht eins — wenn er im U n t e r s t a n d neben seinem Freund Wiederkehr liegt. Dann springt ihm der Schweiß wie Schwärzwaldquellen bei der heißen Arbeit, wilde Kommandos springen aus seinem Mund (etwa: „Das Bataillon hört auf mein Kommando!“), sein sonst so kaltes Gesicht ist in Kampfeswut verzerrt — und wenn seine Augen nicht zufällig geschlossen wären, sähet Ihr sicher den unbegreiflichen Siegerwillen aus ihnen brechen . . . Ein Kondattiere-Geist, würdet Ihr dann sagen. Ein heimlicher Napoleon. Ein noch unerwählter Hindenburg. Doch — Ihr seht mich noch ungläubig an? — Nun — dann laßt Euch nur noch sagen, wie fürchtbar der Niedinger mit seinem ersten Russen abgerechnet hat. Zweimal hat er ihn mit eisernen Daumen erwürgt, einmal durch einen krachenden Kolbenhieb, zweimal aus verstoßener Nacht heraus mit lautlosem Seitengewehr erlegt, einmal durch Brust- und fünfmal durch Kopfschuß umgelegt . . . Der Niedinger ist immerhin kein Linsenich, nicht wahr, und zieht darum den Kopfschuß vor, denn der soll doch noch der schmerzloseste Tod sein, nicht wahr? Aus den nützlichen Humanitätsgründen vermeidet er auch tumblich Bajonetangriffe . . . Andererseits sagt sich der Niedinger mit harter, schier neromischer Innerlichkeit: — was sein muß, muß sein — und so, wie er schon einmal aus den gefährlichsten Lagen heraus seinen ersten Russen in den Tod geschickt hat (allerdings, zugegeben, nur in schweren Träumen im Unterstand), — so wird er auch nicht wanken und nicht zittern, wenn ihm einmal sein erster Russe . . . lebendig und wirklich in den Weg tritt.

Ja, das wird er. Das weiß er. Kaltblütig, wie ein stahlhart gestreuer alter Krieger wird er das, wenn er auch erst seine drei Wochen im Felde ist, der Niedinger. Und nun seht ihm noch einmal in das so harmlos-behäßige Gesicht. Ihr seht ihm nichts an, nichts; aber Ihr wißt nun, was hinter der harmlosen Maske schlüpft . . .

II.

„Kall?“ „Was ist los?“ Der Niedinger weiß, was in seiner Instruktion steht und „späht“ unangeseht weiter nach dem Feinde aus.

„Kall,“ — der Wiederkehr Philipp ist aus Mannheim, wo das B ein sehr unbeliebter Buchstabe ist, den man möglichst unterdrückt: — „Kall, ich hab' heut' siebenunddreißig g'halt . . .“ Der Niedinger brummt irgendwas.

„Kall, gestern find's bloß achtzehn gewest.“ Der Niedinger hält's Maul und zuckt höchstens seine geistige Achsel.

„Kall, — ich glaab' als, die Saublerer hoße in unserm Stroß.“ Kall —: das Stroß schmeiße mer 'haus.“ Jetzt regt sich der Niedinger doch. „So — und woher kriegen mer neues Stroß?“

Von dem Hause da vorne . . .“ Der Niedinger niht mit immerhin bedenklichen Augen vom Graben bis zum Stroßhause . . . und wieder zurück. „In wer soll's hole?“ — Mißtrauisch zwingt er die Augen zusammen.

„Du.“ — Der Wiederkehr wirft ihm das an den Kopf und pariert dann gleich den Gegenschub. „Ich kann nett. Ich zieh' jetzt glei auf.“

Der Niedinger nimmt alle seine Erfahrungen von seinen bisherigen nächtlichen Kriegstaten zusammen und überlegt ernst und schwer. Zu's nicht, sagt der behäßige Schneidermeister, dem die Frau beim Abschied noch so angstvoll um den Hals gefallen ist: — Mann — und sei mir nicht so waghalsig — dräng' dich nicht vor, gelt — denk an mich. — Immer feste druff, murrt der andere durch die Zähne, der nächtliche Feld und Draufgänger. Das Ringen ist lang und unentschieden.

Deinen Hirschsängergriff trifft, blüht das meilenteit. Seh' Dich wieder her.“ Und da er langsam meinem Wunsche folgte, fuhr ich fort: „Das weiß der Teufel, wo was los ist, wo jüngere Männer aneinander geraten, kann man doch beinahe darauf schwören, daß sie ein paar Unterröcke oder gar einen und denselben als Plagge führen. Und dies hätte ich Dir voraussetzen können, Richard. Die Steinsoll und die Pochlig haben immer zusammengegesessen. Des Majors Schwester, weißt Du, hat den alten Pochlig zum Manne, und daß dessen Schwester nicht den Major kriegte, ist nicht seine Schuld. Sie wollen einmal Lindenberg auch zu eigen haben, und wenn Leo auch die Helene heimführt, so ist das nicht genug, die Lucie muß auch den Hans nehmen, da haben sie's, so oder so.“ — „Der Leo die Helene Pochlig?“ fragte er. „Das glaub' ich nicht, da dort etwas anderes sein sollte. Aber freilich — wer kann's wissen?“ — „Was meinst Du?“ forschte ich, doch die Antwort blieb aus, da in diesem Augenblick der Posten vor'm Gewehr anrief. Unsere Leute standen gleich parat, denn geschlafen wurde bei dieser Expedition nicht. Richard trat näher zum Posten und gleich kam der Leutnant von Steinsoll mit einigen Mann zu uns. „Es ist kein Posten am Holz aufgestellt,“ bemerkte er im Herben und mir wenigstens ausschälligen Ton. „Nur ich das noch sagen? Ich dachte, man könnte das von selber wissen.“ — „Sehr wohl,“ versetzte Richard ruhig, „da aber nur Freunde dort im Walde stehen, wollte ich die Mannschaft nicht unnütz ermüden.“ — „Ja schlafen, Herr, schlafen, darin leistet ihr alle Großes!“ bemerkte der andere höhnisch. — „Nun,“ erwiderte Frohnreich munter, wenn wir von der Holzseite auch vom Feinde gefaßt werden, kann es ziemlich gleichgültig sein, ob wir schlafen oder wachen, denn in die Ewigkeit spazieren wir dann so wie so.“ — „Ja verbitte mir alle Biß“, lautete die scharfe Antwort. „Es soll sogleich ein Posten hin, auch dort an den Weg.“ — „Da steht einer.“ — „Still! Und hier die Bretter? Was soll das?“ — „Es steht ein Posten am Busch drüben, die Patrouille ist hier hinaus und wir lauschen auch drüben, denn der Schall wird hier durch den tiefen Vachenschnitt unterbrochen,“ berichtete der Oberjäger. — „Unsinn,“ entgegnete der Herr in kurzem Ton. „Bleibt die Bretter ein, sie erleichtern nur einen Ueberfall.“ — „Im Verzeihung, Herr Leutnant,“ sprach Richard tief ernst, „in dem Fall ist der Posten und die Patrouille beim raschen Vorrücken des Feindes verloren, für mich wenigstens, denn der Bach hat hier beinahe sechs Fuß Wasser ohne die Ufer drüben, die fast noch ebenso hoch sind. Und meine Mannschaft ist für den mir gewordenen Auftrag so

„Ober hast' Angst?“ fährt der Wiederkehr dazwischen. „Angst? — Der Niedinger ist geschickt genug, zu merken, daß ihn der Wiederkehr damit nur hindern wollen. Aber — ganz egal. Nun fühlt er sich doch verpflichtet. Man kann sich doch nicht vor seinen eigenen Heldentaten blamieren, — nicht wahr? und wenn die auch nur geträumt sind, schließlich.“

„Ja hol' das Stroß.“ „S gut, Kall.“

III.

Oh du Lieb's Herrgötze . . . Der Niedinger trübt wie ein Sprengwagen. Das verfl . . . Kriechen! Der Niedinger hat sieben Knieflecken an seinem Bein und jede muß schon wundgerührt sein. Und die Arme laden ihn ein, und die verd . . . Anarre rüsch' ihm alleweil über den Wadel und Haut mit dem Maul in den Boden. Der Niedinger sieht nach —: da ist die ganze Wundung voll Dreck und jetzt könnt' er nicht einmal schliefen, wenn einer käm . . .

Uff. Das rote Socktuch arbeitet wild. Dreihundert Meter hat er sicher schon. Noch fünfzig vielleicht. Uff. Hätt' er sich doch nicht dazu hegen lassen! Seine Frau hat doch recht gehabt, o Gott. Uff. Da — in Gottesnamen noch den Rest. —

Endlich. Der Niedinger sinkt pustend hinter den Stroßhaufen. Und schnauft erst einmal aus. Wieder arbeitet das rote Tuch, aber diesmal in friedlichem Tempo. Gott sei Dank!

Ein Weibchen, dann sieht er sich schon behaglich. Und stoff. Das Hauptstück ist ja geschafft. Seine erste Patrouille schon fast geglätt. Nur noch der Rückweg, — na, das wird auch noch gemacht.

Der Niedinger breitet seine Feltbahn aus und rupft liegend das rauhsand gelbe Stroß in die braune Wahn, freudig und vertieft. Schnürt das Bündel zusammen, packt die Anarre auf, schaut auf und . . .

Doch. Einen Augenblick ist der Niedinger tot. So hat ihn der Schreden auf den Kopf gebauen. Sein Gehirn ist davongeflogen. Das Herz eifrig geforen. Er denkt nicht mehr. Irrendemwas säuert nur immer schräk in ihm: Gefahr, Gefahr, Gefahr. . . Keine Bewegung macht der Niedinger mehr. Seht nur das Gesicht an, das Gesicht . . . das Gesicht.

Irgendwoher kommt sein Gehirn wieder herangeflogen. Er kann schon wieder etwas denken. Kann das Wort „Feind“ wieder denken. Und „Russe“. Und glogt immer dabei das Gesicht an, das Gesicht.

Und das glogt ihn an, unbeweglich. Und jetzt fängt es in seinem Hirnschädel an, rasend schnell zu denken. Vor allem, denkt es, bin ich noch nicht tot. Ich kann mich noch wehren. Es ist nur einer. Wenn ich das Gewehr . . .

D weh —: Kann das Gesicht Gedanken lesen — oder sind seine eigenen Augen zu verräterisch zu der Anarre gelaufen? — Das Gesicht deutet auf das Gewehr, schüttelt den Kopf. Kommt um den Stroßhaufen herumgelothen, näher heran, und sieht den Niedinger nicht unfreundlich an.

Der Niedinger sieht in ein Paar knopfschwarze Augen in bräunlich-breitem Gesicht, betrachtet die gelbbraune Nase, den gelbbraunen Mantel . . . und aller Schreden ist fort. Nichts in ihm vermutet, daß dieser andere Mensch ihm was tun wird. Er will ihm ja auch nichts tun, nicht wahr? Wozu denn auch?

Die Fremdheit des „Gesichts“ sänkelt in einem Räseln. Der Niedinger sieht's und lächelt wieder. Eine Fröhlichkeit steigt leis' aus der seltsamen Situation.

Der Russe zeigt mit unbeholfenem Finger auf das Stroßbündel des Niedinger. Und dann auf ein Felt, das er selbst unterm Arm trägt. Und beide lachen lautlos, aber herzlich über diesen Blig.

Dann holt der Gelbbraune Zuderbroden aus der Tasche und streckt sie her. Und der Niedinger angelst wild in allen Taschen herum, bis er irgendwo eine Zigarette findet. Und wieder ist die Freude groß — und lautlos auf beiden Seiten.

Den Niedinger bedrängt sein bestes Herz. Was tun? Er holt aus der Brusttasche eine Photographie. Er im Gesicht, seine Frau im neuen Seidenen; er männlich-fest, den linken Arm in der Seite, sie sonntäglich beengt an einem dünnen Tischchen sitzend, eine Hand im aufgeschlagenen Album. Und siehe da: auch der Russe widelt eine Photographie heraus, aus einem sauberen Sacktuch, und auch er steht männlich-unternehmend da, die Capla schiel . . . und die junge Frau neben ihm sitzt ebenso beengt auf einem Paradebänkehen, nur daß sie eben kein Album betrachtet. —

Aus dem gemeinter Vetromerung, Lachen und Herzlichkeit reißt ferne's Gewehrfeuer die beiden. Oh je!

„schon knapp genug.“ — „Velehrung will ich nicht und Gehorsam verlange ich,“ war die rasche Antwort. „Gerein mit den Brettern.“ — Mir froh es über den Rücken, denn es war ein wahnsinniger Befehl und nur in der Blindheit des Dasses gegeben; die Leute rührten und schüttelten sich aus, als ob sie dieselbe Empfindung hätten, doch Frohnreich gebot rasch Stille und ließ die Bretter langsam und leise hereinnehmen. Nun dachte ich, würde der Mann zufrieden sein und sich auf die Beine machen. Allein das Besse sollte noch kommen.

„Was ist das?“ sagte der Leutnant plötzlich und hob die Nase in die Luft, „es riecht nach Tabak, wer untersteht sich hier zu rauchen? Ich weite, es ist der alte Sünder, der Kalow.“ Nun, will ich Euch sagen, hätte ich für mein Leben gern geraucht, ärgerte mich noch mehr über diese Manier des jungen Menschen, der bisher gegen mich beinahe getan, als ob er mich gar nicht kenne. Das war mir ganz willkommen. Darum aber kreperte mich gerade die e r A n g r i f f auf mich. So daß ich, als Frohnreich meinte: „Von meinen Leuten raucht niemand,“ alsbald hinzusetzte: „Mein, der alte Sünder auch nicht, aber bei den Begleitern des Herrn Leutnants von Steinsoll ist ein junger Sünder.“ Er fuhr herum, sah den Mann, der in der Tat rauchte, schlug ihm die Pfeife aus dem Munde, wandte sich dann zu uns und sprach, indem man seiner Stimme den Grimm anhören konnte: „Ich gehe jetzt und werde das Geschene melden. Jeder Unteroffizier würde hier besser kommandieren und jedenfalls auf bessere Subordination halten.“ — „Das mache, wie Du willst,“ versetzte Frohnreich ebenso leise, aber ich hörte es doch, da ich ihnen um gute fünf Schritte näher stand als die anderen, und ich werde für Dein Benehmen gegen mich gleichfalls Rechenschaft fordern, aber von Dir selbst.“ — „Bah,“ entgegnete er höhnisch, „ich erlaube nur den Gleichgestellten, dergleichen von mir zu wünschen.“ — „Nun gut,“ erwiderte Richard nach einer Pause und seine Stimme war so tief, daß sie kaum noch vernehmbar blieb, „sobald ich Offizier bin —“ — „Bah!“ lachte der andere dumpf, „sei versichert, daß Du nicht Offizier wirst, solange ich beim Regiment bin.“ — „Sei versichert, ich werd's,“ war die Antwort. „Du hast wohl Angst vor mir?“ — „Herr —!“ und das ward laut. — „Stille auf dem Posten!“ sagte Frohnreich im ruhigen Ton. — „Es wird sich finden,“ bemerkte Steinsoll, der sich auch wieder gefaßt hatte, wandte sich zu seinen Leuten und zog gegen das Holz davon. Mir war über die Nasen seltsam zu Mut, froh, verwundert, betrübt und ärgerlich, alles nebeneinander. Frohnreich stand und sah ihnen nach. (Fortf. folgt.)

Der Niedinger hilft dem anderen schnell, die Faltbahn mit Stroh zu füllen. Ein Jögern noch — ein schwerfälliges Händedruck — noch ein Zulachen — dann sieht er den Geldbraunen gewandt durch das Kieferngezeig dem festlichen Waldbrand zu sich winden. Und macht sich selber auf den Heimweg, flint, als ob er ungeheure Eile hätte . . . und doch nur besetzt von dem Erlebnis . . .

IV.

„Schönes Stroh.“ Der Niedinger antwortet keine Silbe. Er wirft nur mit kolossalem Schwung das alte, verkaufte Stroh hinaus, breitet das neue aus und entwickelt pfeifend und schnaufend eine ganz ungewohnte heftige Tätigkeit. Nur reden tut er nicht.

Dem Wiederkehr erzählt er kein Wort von seinem Erlebnis und überhaupt niemand. Lieber Gott: er kann sich ja denken, was ihm der Wiederkehr antworten würde. Hätt' er ihn doch gefangen, würde er sagen, aber: „Hätt' ihn zammeng'schossen . . . und gegen solche Tapferkeit möchte der Niedinger heut' nicht disputieren.“

Mit den nächstlichen Heldentaten des Niedinger ist es seitdem so ziemlich vorbei. Nun ja, — ein paar Kompagnien hat er immer noch gelegentlich gefangen genommen; aber seinen „ersten Kuss“ hat er von da an nachts in Ruhe gelassen.

Da er diesen schon vorher einmal um die Ecke gebracht hatte, wie berichtet, hatte der arme diese Ruhe ja auch schließlich verdient — nicht wahr? (z)

Aus der Geschichte des Pfingstkalmsus.

In vielen Gegenden unseres Vaterlandes, besonders in der Mark Brandenburg und im Osten des Reiches sowie in Deutsch-Oesterreich gehört der Kalmus neben dem Birkenlaub notwendig zur echten Pfingstfeier. Mit den schilfartigen langen Kalmusblättern schmückt man nicht nur die Wände, Fenster, Türen und Wälder im Hause, sondern man streut sie auf dem Lande auch statt des weichen Sandes auf die frischgekehrten Dielen der Stuben. An manchen Orten tut man gern etliche der säulartigen Kalmusblätter in einen Wassernapf. Woher der Brauch stammt, ist schwer zu sagen. Der Kalmus ist nicht von altersher in Deutschland heimisch, sondern kam erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts zu uns. Carolus Clusius schreibt, daß er 1574 zum ersten Male die lebende Pflanze des echten Kalmus gesehen habe; diese sei ihm aus Konstantinopel gesandt und von ihm in seinem Garten gezogen worden. Wilhelm Quaedbeem, der Arzt beim kaiserlichen Gesandten Duschbeck in Konstantinopel war, hatte diesen Kalmus in Romegien gesammelt. Seit dieser Zeit hat sich die Pflanze über Norddeutschland und weit darüber hinaus verbreitet und kommt an manchen Gegenden in Wäldern und Teichen in solchen Massen vor, daß man sie für ein einheimisches Gewächs halten könnte. Daß aber ihre Heimat einem wärmeren Klima angehört, obgleich sie die strengste Winterkälte aushält, geht daraus hervor, daß sie bei uns wohl Wäldern treibt, nie aber reife Früchte trägt. Man nimmt an, die Urheimat des Kalmus sei Indien.

In Ägypten wurde der Kalmus „wahrlichendes Rohr“ oder „Rohr aus Ägypten“ genannt und diente dort zum Räuchern. Moses befahl, dem Öl, womit man die Stiftsäule und was darin stand, salzte, Kalmus, Myrrhen und andere wahrlichende Stoffe zuzusetzen, damit die Luft lieblich dufte. Das hohe Lied Salomons vergleicht den herrlichen Wuchs der Geliebten mit Kalmus und Cynamon. Wie Plinius erzählt, bezogen die Römer ihren Bedarf an Kalmus aus Arabien, wo eine durch besonderen Wohlgeruch ausgezeichnete Art gedeiht. Bei ihnen hieß er „Benusapflanze“ und bei den Griechen „Aphrodisiischer Reigen“. Beide Völker benutzten ihn, wie dies auch von altersher in Indien, Persien und Arabien geschah, teils zu medizinischen Zwecken, teils zum Bereiten von Liebesdränken. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war die Kalmuswurzel bei uns

Vorfahren noch etwas Seltenes; hielt es doch damals der Nürnberg'sche Patriarch Anton Lucher der Mühe wert, in seinen Wäldern zu vergehen, daß er zwei Lot Kalmus aus Venedig bezogen habe.

In Norddeutschland, namentlich in der Mark Brandenburg und Ostpreußen, wendet man vielfach die Kalmuswurzel als Mittel gegen die verschiedensten Leiden an; am Pfingstabend gegraben, soll sie am besten wirken. Auch stigt man Wurzel oder Kalmusblätter dem Badewasser bei, das dann die Gesundheit des Badenden ungemein kräftigen soll. Die im Frühjahr gesammelte Kalmuswurzel, die im Geschmack dem Ingwer stark ähnelt, wird auch eingemacht und überzuckert oder aus ihr ein wohlriechender, den Magen anregender und stärkender Likör bereitet. In Berlin wird die Redensart „Auf den Kalmus piepen wir nicht“ im Sinne von „Darauf fallen wir nicht herein“ vielfach angewandt. Sie ist aus der Sprache der Kinder in die der erwachsenen Berliner übergegangen. Den Kindern bereitet es seit jeher zu Pfingsten ein besonderes Vergnügen, dem Kalmusstengel durch „Piepen“ allerhand liebliche Töne zu entlocken. Die häufige Anwendung der erwähnten Pflanzart zeugt für die große Beliebtheit des Brauchs des „Kalmuspiepens“.

Kleines Feuilleton.

Einarmige als Straßenbahnschaffner.

Einreiche Erfindungen sind in dem Bestreben, den Kriegsinvaliden viele Berufe zu erschließen, in jüngster Zeit öfter gemacht worden. Zu ihnen gesellt sich die Herstellung eines Fahrkartenlästchens, das Einarmigen den Dienst als Straßenbahnschaffner möglich macht. Nach Angaben von H. Widmann im „Bayerischen Industrie- und Gewerbeblatt“ wird dies lästchen, wie wir der „Anschauung“ entnehmen, mit einem Riemen über Rücken und Hüften auf der Brust getragen; es enthält je nach den in den verschiedenen Städten üblichen Einrichtungen, die nötige Anzahl der Fahrkarteneinblende, ersetzt also so das Festhalten des Blocs mit der einen Hand, während die andere Hand den Bloc abreißt und beschneidet. Das Ausdrücken des richtigen Blocs gestaltet sich so viel übersichtlicher und läßt sich rascher vollziehen; das Abreißen der festgeklemmten Scheine mit nur einer Hand läßt sich gut betrieblig machen. Damit auch das Geldwechseln keine Schwierigkeiten macht, führt der Schaffner ein Muldenbrettchen oder Pappebel in der Geldtasche mit sich; dies wird einfach auf die Blocs gelegt, das Geld hineingezählt und dem Fahrgast mit der einen Hand in seine aufgehaltene Hand entleert. Das etwa 31 Zentimeter breite, 18 Zentimeter hohe und 4 Zentimeter tiefe lästchen nimmt wenig Raum weg und läßt sich auch in gefälligen Straßenbahnwagen leicht handhaben. Die Fahrkarte können daraus ebenso gut mit der rechten wie mit der linken Hand ausgegeben werden.

Kaninchenzucht und Volksernährung.

Der Wert des Kaninchenfleisches für die Volksernährung gab in den letzten Monaten wiederholt zu Erörterungen in wissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Kreisen Anlaß, wobei der Wert der Kaninchen als Nahrungsmittel nicht immer auf gleiche Weise eingeschätzt wurde. Im Hinblick auf die Wichtigkeit, die jeder Verzehrung unserer Nahrungsmittelmarktes zukommt, und auf die Verschiedenheit der Urteile in diesem besonderen Falle stellte Professor Dr. H. Raebiger in Halle neue Untersuchungen des Kaninchenfleisches an, um die Zweckmäßigkeit der Kaninchenzucht für Produzenten und Konsumenten nachzuweisen. Wie Prof. Raebiger im neuesten Heft der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, wurde in dem Fleisch des Kaninchens ein Wassergehalt von 69,85 Prozent, sowie ein Gehalt von 40,15 Proz. an festen Stoffen ermittelt. In diesen festen Stoffen waren 20,20 Proz. Eiweißkörper,

18,85 Proz. Fett, 1,10 Proz. Salze und sonstige stickstofffreie Stoffe enthalten. Sämtliche genannten festen Substanzen können als Nährwerte bezeichnet werden. Man hat also in dem Kaninchenfleisch ein sehr wertvolles Nahrungsmittel zu erblicken, das auch an Schmachthaftigkeit bei richtiger Zubereitung nicht hinter dem Fleisch von Rälbern oder Hühnern zurücksteht. Ein besonderer Vorteil ist darin zu sehen, daß die Kaninchenzucht infolge der außerordentlich schnellen Vermehrung der Tiere in kürzerer Zeit Erfolge verspricht, als dies bei einer anderen Tierzucht der Fall ist, und weiter darin, daß die Kaninchen sich selbst in den kleinsten Gärten und Höfen ohne erschwerte Umstände halten lassen. Auch die Knappheit des Futtermittelmarktes wirkt hier nicht hemmend, da die Ernährung der Kaninchen sich auch ohne Zufütterung von Körnern leicht und erfolgreich durchzuführen läßt. Leberereste und Abfälle aller Art, Küchenabfälle und der Rest von Märkten geben ein ebenso wohlfeiles wie gutes Kaninchenfutter ab. Als Kropffutter werden Kartoffelschalen in gebackenem Zustande besonders empfohlen. Darum rät Professor Raebiger eine möglichst weite Verbreitung der Kaninchenzucht an, sowie die ständige Unterhaltung öffentlicher Verkaufsstellen für Kaninchenfleisch und fortgesetzte Belehrung der Bevölkerung über den Wert der Kaninchen für die gegenwärtige Volksernährung.

Der Zug der Stare zur Großstadt.

Bereits in den letzten Jahren wurde bei den Amfeln ein winterlicher Zug nach der Großstadt festgestellt, da zahlreiche Vögel im Winter nicht mehr nach Süden wanderten, sondern in Deutschland verblieben und ihren Aufenthalt nur vom freien Lande in die Städte verlegten. Dieser Zug zur Großstadt scheint sich jetzt auch unter den Staren in Deutschland einzubürgern. Als richtiges Winterquartier für Stare zeigte sich in diesem Jahre die Stadt Frankfurt a. M., in der nach den Mitteilungen der „Deutschen Jäger-Zeitung“ nicht weniger als 1000 Stare überwinterten. Und zwar verteilten die Tiere sich nicht beliebig über die ganze Stadt, sondern sie fanden sich hauptsächlich an einem vor Wind und Wetter geschützten, mit Eichen bewachsenen Hause in der Paul Ehrlich-Strasse ein. Wenn es auch möglich ist, daß es sich in Frankfurt um einen unmaßgeblichen Einzelfall handelt, so wird doch vielfach in Hinblick auf das Beispiel der Amfeln angenommen, daß dies den Beginn des winterlichen Zuges der Stare nach der Großstadt bedeute.

Notizen.

- Bühnenchronik. Frau Berta Gardini-Richhoff tritt als Koloraturängerin in den Verband des Deutschen Opernhauses. Sie wird zuerst als Gilda im „Rigoletto“ aufzreten.
— Bedelinds Gastspiel in den Kammertheatern setzte am Freitag mit dem „Marquis von Keith“ ein. Bedelind selbst in der Titelrolle des philosophierenden Hochaposters ist ja bekannt. So wenig er in irgend einem geistigen Sinne ein guter Schauspieler ist, so sehr illusioniert er als Persönlichkeit, indem der Zuschauer gern den Schöpfer der paradoxen Saitentortik mitgenießt. Er ist wie immer der von seinen Ideen Besessene, der doziert und sich an der Wirklichkeit ad absurdum führt.
— Anna Schramm hat den Hauptteil ihres Vermögens der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger vermachung und damit auf schöne Weise ihre Solidarität mit ihren Kollegen belundet.
— Kunstläufe Charlottenburg. Die Stadt Charlottenburg hat auf der Großen Berliner Kunstausstellung Friedrich Burgers Vortrag des Generalmarschalls v. Willow und Alfr. Mohrbutters „Kaninchen und Hosen“ erworben.
— Prof. Barany, der österreichische Forscher, der in russische Kriegsgefangenschaft geriet und inzwischen den Nobelpreis erhielt, ist von den Russen als Invalide entlassen worden. Die Annahme, daß er seine Freilassung dem Nobelpreise verdanke, hat sich nicht bewahrheitet.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuzüglich 2 fettgedruckte Worte). Stellensuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 3, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Stannenerregend! Bettencorpus. Nachschleppische. Gardinenauswahl. Kusstenerwische. Tischdecken. Steppdecken. Divandeden. Herrengarderobe. Herrenanzüge. Schmuckstücke. Spottpreise! Leibhaus Wollwarenstr. 7.
Leibhaus Wollwarenstr. 105 kaufen Sie von Kavaliere wenig getragene Jacketts, Rodanzüge, Paletots, größtenteils aus Seide gearbeitet. Jünglingsanzüge. Gelegenheitskäufe in neuer Modenherberbe, Gold-, Silberwaren. Höchste Beileigung aller Verfassungen.
Kleiderwaren, Kinderwaren, mehrerz. Rosenhallerstr. 69 III. 18065
Monatsanzüge, Sommerpaletots, Gehrockanzüge, Smokinganzüge, Frackanzüge. Reichelshausstr. 12, eine Treppe, Ecke Rosenhaller. 152/16
Hutwäschkäse, Jober, Sitzwäpche, Bademännen, Badschlepp, Einloppapparate. Spezialfabrik, Reichelshausstr. 47, liefern für Prozent.
Kontane, Theodor, Havelland, die Landbahn auf Spandau, Potsdam und Brandenburg. Abfuhrzeit. Gebunden. Blatt 10 Mark für 4,25 Mark. Buchhandlung Vorwärts, SW. 68, Hindenburgstr. 3.
Leibhaus Wollwarenstr. 58a! kaufen Sie spottbillig von Kavaliere wenig getragene sowie im Verkauf gewesene Jacketts, Rodanzüge, Mäntel, Paletots, Serie I: 18-25, Serie II: 26-36 Mark, größtenteils aus Seide. Gelegenheitskäufe in neuer Modenherberbe, enorm billig. Miesenschen Kleider, Kostüme, Mäntel, aus Seide, jetzt nur 20-35 M. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Böfche, Mäntel, Brillanten, Goldwaren enorm billig nur Rosenhallerstr. 58a I. 88
Monatsanzüge, nur wenig getragen. Paletots, Mäntel, Hosen. Gesellschaftsanzüge werden spottbillig verkauft. Die elegantesten Anzüge sind teilweise billig zu haben. Altbekanntes Firma. Rag Weib, Große Frankfurterstr. 88.
Für Wandervandern empfehlen wir eine Anzahl Wanderkarten zu besprechenden Preisen. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Hindenburgstr. 3.
Bekanntlichster Redakteur: Alfred Dielepp, Reußstr. für den

Wandeleibhaus Hermannplatz 6, Nedermanns Kaufgelegenheit. Großes Teppichlager, Gardinenlager, Böfchelager, Seidenlager, Mäntel, Gold-, Silber-, Miesenschen Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen.
Monatsanzüge und Sommerpaletots von 10 Mark sowie Hosen von 4,00, Gehrockanzüge von 12,00, Frack von 2,50, sowie für torpulenten Figuren. Neue Garderobe zu taumend billigen Preisen, aus Wandeleibhaus verlassene Sachen laßt man am billigsten bei Rag, Hindenburgstr. 14.
Monatsanzüge, Sommerpaletots, Hosen, elegante Kostüme, Kleider, Sportmäntel, Mäntel, Hülsen, Röde, Dackelanzüge, Knaben-, Mädchen-, Garderobe. Billige Preise. Reußstr., Berlinerstr. 41 I.
Gold! Weib! iparen Sie, wenn Sie im Leibhaus Rosenhallerstr. 69, im Verjaß gewesene Anzüge, Paletots, Mäntel, Hülsen, neue Modenherberbe zu taumend billigen Preisen. Silberne Mäntel, goldene Damenhosen 8.-, Goldwaren, Brillanten, Fahrrad, auf Ihren dreijährigen Garantiefchein. Eigene Werkstatt. Sonntag 8-10 geöffnet.
Bettencorpus! Frackstoffe 15,75, 17,50, 19,50, 22,50, Damenbetten 25,00, Kusstenerwische, Steppdecken, Tischdecken, Divandeden, Tischdecken, Stores, Teppiche, Wanduhren, Taschenuhren, Silberhosen, Brillanten, Rodanzüge 12,00. Teilweise Auktionshändler Wandeleibhaus Brunnenstr. 47, eine Treppe.
Teppiche! Ausnahmepreise! Große Kosten mit kleinen Wäpchen, jetzt: 6,75, 8,50, 11,50 bis 72.-, Bettvorleger, Kissenstoffe allerbillig. Böfche Teppichhaus, Dresdenstr. 8 (Kollbuckert), Abonnement 10 Prozent Rabatt. 268
Dreijährige Herrenanzüge aus feinsten Stoffen 18-45 Mark. Paletots 14-38, Hosen 6-12, Gehrockanzüge, Jünglingsanzüge, Paletots preiswert. Deutsches Garderobenhaus, Große Frankfurterstr. 116, eine Treppe. 728
Monatsanzüge, speziell Beachanzüge, verkauft Alexanderstr. 28a, eine Treppe. Gesellschaftsanzüge werden verlesen. 608
Haarfärbemittel, unübertroffen, wochrecht, unschädlich, fl. 3,00, 1,50, 0,50. Gröfzler, Charlottenstr. 5.
Dezimalwaage 25 Kilogramm, Tafelwaage, Tischwaage verkauft Lindenberg, Wiesenstr. 45. 763

Möbel. Kriegshaber vollständige Wohnungseinrichtung taumend billig. Rosenhallerstr. 57, vorn III rechts (gegenüber). Händler zweifels.
Wer laßt fegeghaber billige Wohnungseinrichtung? Elegante Anrichtelichen, Küchengefähr, Wandbilder, Jalousiebureau, zusammen 260.-, Hochmodernes Speisezimmer, Kupferliche, Rabau, Rosenhallerstr. 25. 257/5
Möbel! Für Transiente günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Einzahlung und Küche. In jedem Stück deutscher Preis. Lieberworteilung ausgeschlossen. Bei Krankeidillfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt! Möbelfabrik Goldhaus, Jöhnerstr. 38, Ecke Guelienaustr. 29018
Möbel-Weibel, Rosenhallerstr. 68, Fabrikgebäude. Spezialität: Ein- und Zweizimmer, Einrichtungen, Küchensmöbel, Gröfze Anzahl, niedrige Preise. Besichtigung 8-10, Sonntag 8-10. Eventuell Zahlungs-erleichterung.
Die reichten und billigsten Möbel und Polsterwaren liefert anerkannt seit 38 Jahren die Möbelfabrik von H. Schütz, Reichelshausstr. 5, in größter Auswahl mit moderner Ausführung zu äußerst billigen Preisen. Auch Zahlungs-erleichterung.
Möbelspeicher Alie Schönhauserstr. 32, Breitestr. 29, werden Möbel für Etude und Küche zu jedem annehmbaren Preis verkauft. Vorwärtsleien empfohlen. 218
60 Schlafzimmer! Dunkelmohegoni, Eichen, Birken, weiß, kann ich infolge Miesenslager noch riesig günstig eingeln an Privats abgeben. Darunter sind einige Zimmer bedeutend unter regulärem Wert veräußert. Besichtigung lohnt. Möbelspeicher H. Dirichow, nur Sadoften, Stallstr. 25, Hochbahn, Kollbuckert.
Augenbildlich! riesig günstige Angebote. Entzändendes edelstein Schlafzimmer, vollständig komplett 375.-, Speisezimmer, eichen, sehr gediegen, 465.-, reizende farbige Küchen 85.-, Besichtigung lohnt. Möbelspeicher Oden, nur Andrasstr. 30.
Musikinstrumente. Wandermandoline, Wanderghitarren 12.-, Violinen, gut eingestellte Konzertgeige mit Gut 20.-, Harmonium, wenig gebraucht, Spielapparat 25.- verkauft Berger u. Co., Engroslager, Damanstr. 166 III.
Inseratenteil verantw.: H. Glose, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Fahrräder. Fahrrad 25.-, Freilauf 35.-, Straßenrenner, Drahtreifen 45.-, Rennmaschine, Schlauchreifen 50.-, Damenrad 55.-, Transbordrad 65.-, Schlauche 7,50, Deden 7,50, Schlauchreifen 13.-, Streel, Andrasstr. 22 I. 152/18
Herrenfahrräder, Damenfahrräder, Motorfahrräder, Fahrradgummis, Fahrradrepatur, Kammereil, Große Frankfurterstr. 14, Hof.
Platinabfälle, Gramm bis 8,50, laßt Romalensst, Seidelstr. 80a.
Zahngelbte, Bräutigold, Silberhosen, Platinabfälle, Blei, Zint, Quefzber, Glühstrumpfhose usw. höchstgahend Metallschmelze Gohn, Dammstr. 25 und Reußstr., Berlinerstr. 76.
Fahradankauf Weberstr. 42.
Zahngelbte! Bräutigold! Silberhosen, Platinabfälle, Quefzber, Stanniolpapier, feinstes Metall höchstgahend. Schmelze Christianat, Spandauerstr. 20a (gegenüber Wandteufelstr.). 111/1
Fahradankauf Alie Str. 19.
Platinabfälle bis 8,50, Zahngelbte bis 50.-, Goldhosen, Silberhosen, Quefzber, Kupfer, Messing, Stanniolpapier, Zint bis 4,50, Nickel, Aluminium, Blei, Zint, Glühstrumpfhose, höchstgahend. Edelmetall-Einloppbureau Weberstr. 31, Kigamber 4243. 988
Platinabfälle, Gr. bis 9,00, Zahngelbte bis 50.-, Kupfer, Messing, Drahtgeflecht, Seidelbedel, Platinabfälle, Blei, Zint, Stanniolpapier, Zint bis 4,50, Goldhosen bis 3,20, Aluminium, Quefzber bis 6.-, Goldhosen, Silberhosen, Glühstrumpfhose, höchstgahend. Metallkantor Alie Jakobstr. 138 und Kollbuckertstr. 1 (Kollbuckert) Rosenhallerstr. 12858.
Metall-Einloppbureau. Grüner Weg 66, laßt alle Metalle höchstgahend. 8015
Alie Hanselle, Badstraße usw. laßt Sellerei Klefz, Stodolmerstr. 29. 8106
Stoffe, Seide, Juttel laßt Koppel, Kollbuckert 65, Wilhelm 4568.
Tade laufe allerhand höchstgahend Kosner, Kollbuckertstr. 64, Telephone Norden 10888. 257/9

Unterricht. Mandolinenspiel, Lauten-, Gitarren-, Gesangsbeileitung, Dreimonatskurse zur perfekten Ausbildung 6.- monatlich, Klavier-, Violinunterricht erteilt Ernst, Damanstr. 166, Rehrinstrumente billig.
Verschiedenes. Unserem lieben Freiz Einzelmaier zum 70. Geburtstag ein dreifaches Hoch. Einige Freunde.
„Sozialdemokratische Feldpost“ wird Organisiert auf Wunsch kostenfrei ins Feld gesandt. Adressen erteilt JK-Berlag, Berlin 68, Lindenstr. 2. Abonnements vierteljährlich 50 Pfennige. Der Verlag versendet auch Probenummern der JK postfrei. 2218
Patentanwalt Küller, Gifzhimerstr. 16.
Kunststofferei Große Frankfurterstr. 67. 26998
Regenlamme entlassen. Gegen hohe Beileigung abzugeben. Gilde, Wittmann, Mittelstr. 14. 8176
Vermietungen. Wohnungen. Hofwohnung 18 Mark monatlich Rosenhallerstr. 39 (Zentrum).
Hofwohnung 30 Mark monatlich Rosenhallerstr. 39 (Zentrum).
Hofwohnung 40 Mark monatlich, drei Stuben und Küche, Rosenhallerstr. 39 (Zentrum). 257/6
Arbeitsmarkt. Stellenangebote. Schloffer auf Wäpchenarbeit der lang Ed. Puls, Tempelhof. 938
Nabispuzer und -Spanner verlangt Günther, Treptow, Stadstr. 7. 8126
Schriftstauer, der Schrift setzern mag, als erster gesucht. Krause, Kollbuckert 38.
Zeitungsfrau für Radioboz gesucht. Zu melden in Paulsdorf, Berlinandirstr. 17 bei Deberg.

Korbmacher J. 66er gel. Müno, Kollbuckert 26.
Tüchtige Bauschloffer und Schirremeister bei hohem Lohn verlangt Schulz & Hoidelleid, Fennstr. 13.
Schlosser-Lehrlinge, auch solche, die schon gelernt haben, stellt per sofort ein Otto Lubitz, Kollbuckert 72, Neue Kollbuckertstr. 72.
Einen tüchtigen Hausdiener, der Rufen und Balken putzen kann, suchen A. Marcuse & Co., Goldschmiedefabrik, Kollbuckert Ufer 42/43.
Gelernte Fräser und Schloffer für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn sofort gesucht. Orenst & Koppel Arthur Koppel A.-G., Spandau, Damburger Str. 41.
Erfahrener Werkmeister für unser Werk Bildau bei Berlin, Abteilung Werkzeugbau per sofort gesucht. Maffei-Schwartzkopff-Werke G. m. b. H., Berlin N 4.
Bekanntlichster Redakteur: Alfred Dielepp, Reußstr. für den